

ANGOLA

Informationen über die Missions-, Entwicklungs- und Flüchtlingshilfe der Schweizer Salettiner in Angola



Liebe Wohltäterin
Lieber Wohltäter

Annemarie und Willi Rüegg sind wieder nach Angola gegangen, um den Menschen dort den Rücken zu stärken und ihnen im Alltag zu helfen. Annemarie hat wiederum ein paar alltägliche Eindrücke von ihrer Arbeit in Angola geschildert. Ich danke ihr herzlich für ihren Beitrag.

"Bom dia – passou bem ...?"

„Bom dia – guten Tag – wie geht es dir?“ – „Danke gut und dir?“ „Mir geht es gut und du, hast du gut geschlafen? Und deiner Familie, geht es ihr gut?“ „Ja, es geht allen gut...“

Dieser übliche Smalltalk, der in der einheimischen Sprache einem melodiosen Wechselgesang gleicht, ist ein ungeschriebenes Gesetz der Höflichkeit in Afrika. Selbst ein Bittsteller würde niemals mit seinem Anliegen ins Haus platzen, ohne sich zuvor nach dem Befinden seines Gegenübers zu erkundigen. So ist es auch bei Ana, und wenn sie dann danach noch stehen bleibt, spüre ich rasch, dass sie noch etwas auf dem Herzen hat. So führe ich den Dialog weiter, während sie beginnt, den Knoten an einem Zipfel ihres um den Körper geschlungenen Tuches aufzuknöpfen. „Alles gut, Ana?“ frage ich deshalb weiter. „Ja doch, es geht mir gut.“ Bei dieser Aussage wandern meine Gedanken zu ihrer armseligen Hütte, in welcher auch das Allernötigste fehlt und wo nebst ihren eigenen Kindern auch Grosskinder auf engstem Raum wohnen. Ich frage mich: „Was heisst denn hier gut?“ Jedermann in der Schweiz würde solche Lebensumstände eher als miserabel, denn als gut bezeichnen. Für Ana jedoch bedeutet gut: „Ja, ich lebe, also geht es mir gut – ich habe sogar die Möglichkeit, zu dir zu kommen.“ Während ich darüber nachdenke, hat Ana einen Zettel aus dem Tuch herausgelöst, den sie mir hinhält und mich damit aus meinen Gedanken reisst. Es handelt sich dabei um ein Rezept, welches ihrer Tochter tags zuvor in einer Krankenstation ausgehändigt worden ist, welche sie wegen anhaltenden Fiebers und Gliederschmerzen aufsuchte. Weder im Spital noch in den wenigsten Ambulatorien können Patienten damit rechnen, Medikamente zu erhalten. Sie müssen die verordneten Medikamente selbst beschaffen, wofür Ana, wie so vielen anderen, das Geld fehlt. Zum Glück verfügen wir auf unserer Station über die notwendigsten Medikamente, da P. Viktor auch letztes Jahr welche über Medeor Deutschland beziehen konnte.

„Bom dia – guten Tag, geht es dir gut?“ „Gut, danke Marta. Hattest du eine gute Zeit?“ „Danke – und wie geht es deinen Kindern?“ „Danke – es geht allen gut.“

Doch dann fügt sie hinzu, dass niemand von den Kindern krank sei, dass sie sie heute jedoch mit Hunger hatte zur Schule schicken müssen, weil sie bereits am Abend zuvor keine Mahlzeit mehr zubereiten konnte. Auf meine Frage, ob sie kein Maismehl mehr habe, antwortet sie: „Doch wenig Maismehl habe ich noch, sonst leider aber nichts mehr, aber vor allem ist mir das Gas ausgegangen und ich habe nicht mehr genug Geld für eine neue Gasflasche. Deshalb wollte ich dich fragen, ob du mir etwas leihen könntest?“

„Bom dia – guten Tag – wie geht es dir?“ „Danke gut – und dir Maria?“ „Danke, es geht mir gut – auch meiner Familie geht es gut – Gott sei Dank.“

„Kann ich dich etwas fragen?“ „Ja, selbstverständlich – was möchtest du?“ „Du weisst ja – der Regen in der letzten Zeit. Das Dach ist auf einer Seite nicht mehr dicht und deshalb droht auch, die eine Lehmziegelmauer darunter langsam einzustürzen. Wir müssen sie dringend ersetzen. Dazu bräuchte ich Bausteine und Zement; Sand habe ich bereits. Könntest du mir helfen?“

„Bom dia – guten Tag – geht es dir gut?“ „Danke José und dir?“ „Danke, mir geht es gut. Und deiner Familie – geht es allen gut?“ „Ja, danke es geht allen gut.“ „Und wie geht es deinen beiden grossen Töchtern in der Schule?“ „Danke – es geht ihnen gut – sie haben gute Noten nach Hause gebracht. Doch deswegen habe ich Probleme. Emilia muss drei neue Unterrichtsbücher mit in die Schule bringen und auch Isabel braucht noch so etwas wie ein Lexikon.“ Ich brauche keine weiteren Erklärungen von José, denn ich weiss, dass er mit seinem Gehalt unmöglich die verlangten

Bücher berappen kann. Auch das Schulgeld würde nicht in seinem Budget liegen, weshalb wir die beiden fröhlichen Mädchen in ihrer Ausbildung unterstützen. Obendrein müssen wir immer mehr feststellen, dass nur eine gute Bildung die Lebenssituation verändern kann, vor allem auch die der Frauen. So vereinbaren wir einen Treffpunkt nach der Schule, damit die beiden Mädchen die nötigen Bücher beschaffen können. Am nächsten Tag sucht mich José vor seinem Arbeitsbeginn auf - mit einem „muito bom dia, wie geht es dir?“ „Danke und dir?“ „Danke – mir und meiner Familie geht es gut.“ Dabei überreicht er mir ein Couvert, welchem ich zwei wunderschön verzierte Dankeschreiben seiner beiden Töchter entnehme: „Herzlich danken wir für eure Hilfe. Wir wünschen auch euch, dass euer Leben voll Frieden und Glück sei, was ihr auch uns durch eure Unterstützung ermöglicht. Muito obrigada – herzlichen Dank Emilia / muito obrigada – herzlichen Dank Isabel“.

„Boa tarde – guten Abend (Nachmittag)“, wünscht mir Antonio, wobei er wie immer über das ganze Gesicht strahlt. „Wie geht es dir?“ „Gut, danke, und wie geht es dir – hast ja den ganzen Tag gearbeitet heute.“ „Danke, es geht mir gut, doch meinem Bein geht es nicht so gut, es schmerzt ein wenig.“ Antonio hat den ganzen Tag Gras geschnitten um alle Gebäude herum. Er arbeitet sehr seriös und schätzt diesen Zusatzverdienst, da er anderweitig nur eine 50 prozentige Arbeitsstelle hat. Ich möchte mir sein Bein ansehen und erschrecke, als er die Hose hochkrepelt. Das Bein ist steinhart geschwollen und an zwei Stellen mit blutverkrusteten Stoffstreifen verbunden. „Ja, weisst du“, erklärt mir Antonio, „mein Motorrad ist leider defekt, weshalb ich den Weg zur Arbeit zu Fuss gehen muss und das ist ziemlich weit. Seither ist es mit dem Bein immer schlimmer geworden.“ Mit seinem unverkennbaren Lachen dankt er mir anschliessend für die Behandlung und verspricht mir, das Bein hoch zu lagern und die Medikamente genau zu nehmen. „Muito obrigado – dann bis morgen.“

„Morgen ist ein neuer Tag – es geht mir gut – ich lebe...“

Aufgrund dieser Schilderungen danke ich Ihnen für all Ihre Unterstützung, die es den Menschen ermöglicht, das Leben – dank Ihrer Hilfe – ein wenig erträglicher zu machen. Ich danke Ihnen für Ihre Treue zu unseren Stationen in Angola.

Mit freundlichen Grüssen

P. A. Sillau